Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 6

Rubrik: Wortkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortkunde

„Chance" und „Schanze"

Das Wort „Schanze", das wir in der alten Wendung „sein Leben in die Schanze schlagen" finden, kommt von afr. „cheance" (= glücklicher Würfelfall), das später zu „chance" geworden ist. Es ist unabhängig von „Schanze" im Sinne von Befestigung (frz. fortin, rempart), dessen Herkunft dunkel ist, seit dem 15. Jahrhundert aber im Sinne von „Reisigbündel, Schutzbefestigung" verwendet wurde. Französisch „Chance" im ersten Sinn wurde schon im Mittelalter ins Deutsche übernommen, der deutschen Aussprache angepaßt: mhd. schanze „Glückswurf-, -spiel; Zufall", nhd. im 18. Jahrhundert noch geläufig, jetzt nur noch in der eingangs erwähnten Wendung, die zuerst im 16. Jahrhundert bezeugt ist.
Diese deutsche Form hat aber vielleicht Aussicht, wieder in lebendigen Gebrauch zu kommen. Erhart Kästner in „Stundentrommel vom heiligen Berg Athos" (1956, dtv 1965):
„Um [die Botschaft aus der Schrift und den Vätern] zu hören, hatte er [der Mönch Awakum] sich ganz und gar in die Schanze geschlagen, das heißt: in die Möglichkeit, in die Hoffnung." (S. 98, dtv-Ausgabe.)
„Wenn er [der indische Prinz Josaphat, Sohn des Königs Abenner] erst Mann ist, wird er sich hüten, seine Schanzen als Erbe eines Königreichs nicht zu nutzen und als Eremit in die Wüste zu gehen. So etwas tun nur die Jungen." (S. 152.) *-th-*

Sprachgebrauch

„Ich würde sagen . . ."

In einer italienischen Zeitung, um genauer zu sein: in „Il Giornale", wurde neulich die obligatorische Wiederverwendung des Indikativs durch obrigkeitliche Verordnung gefordert. Der Erlaß einer solchen Verordnung wurde sogar als besonders dringlich bezeichnet, da viele Dinge sich erst dann ändern würden, wenn der Indikativ wieder zu Ansehen und allgemeinem Gebrauch käme. Italien, so meinte der Schreiber, leide unter dem Mißbrauch des Kondizionale: Der Italiener hat niemals etwas getan oder gesagt — er würde oder soll etwas getan oder gesagt haben. Selbst seine Identität werde ins Kondizionale gerückt, wodurch sie natürlich an Greifbarkeit verliert, was ja denn wohl auch die Absicht ist. Während im allgemeinen angenommen wird, daß in der Sprache sich eine bestimmte Geistes- oder Seelenhaltung ausdrücke, scheint der italienische Verfasser umgekehrt an die Möglichkeit zu glauben, durch die Sprache auf die Moralität, das Wort in seinem romanischen Sinne genommen, einwirken und dadurch auch reale Verhältnisse ändern zu können. Warum nicht? Die Zeitung steht ohnehin der marxistischen Welterklärung sehr fern. Zwar hat der italienische Verfasser keine Hoffnung auf die Wiederkehr des Indikativs und daher seinen